

Mit der Lichtbildarena auf Weltreise: Das 4. Dia-Festival in Jena dauert noch bis zum 6. November

Günter Wamser ritt 20 000 Kilometer durch Süd- und Mittelamerika bis nach Mexiko. Tiere sind für ihn die beste Gesellschaft. „Abenteurer hat nichts mit der Suche nach Gefahren zu tun, sondern vielmehr damit, ihnen aus dem Weg zu gehen.“ Dieser Satz stammt von Günter Wamser, der wohl zu den letzten echten Abenteurern unserer Zeit gehört. Begleitet von den Pferden „Rebelde“ und „Gaucho“ sowie seinem Hund „Falko“ war der gelernte Flugzeugmechaniker im Januar 1994 aufgebrochen. Er begann sich einen Jugend-

traum zu erfüllen: Die Durchquerung des amerikanischen Doppelkontinents zu Pferd, von Feuerland bis Alaska, ein Vorhaben, welches mehr als zehn Jahre dauern sollte. Langsam, Tag für Tag, Schritt für Schritt und Hindernis um Hindernis schlug sich die kleine Gruppe aus Tier und Mensch durch eine unermessliche Pampa, überquerte mehrfach die Anden auf Passhöhen von 5000 Metern, ritt durch gottverlassene Steinwüsten, über karge Hochebenen und wühlte sich durch verschlammte Pfade im Regenwald. Nach

11 990 Kilometern hat Günter Wamser Chile, Argentinien, Bolivien und Peru durchquert und erreichte mit seinen Tieren schließlich Ecuador – die erste große Etappe war geschafft. Die 4. Lichtbildarena präsentiert Günter Wamsers Vortrag „Südamerika – der lange Ritt“ am Sonntag, 6. November, 16 Uhr, Hörsaal 1, Uni-Campus, Carl-Zeiss-Straße 3. Am 5. Februar 2006 wird er in der „Lichtbildarena spezial“ mit dem ganz neuen Gesamt-vortrag „Abenteurer Leben“ erneut nach Jena kommen und noch mehr Einblicke liefern.

Abenteurer heißt, der Gefahr aus dem Weg gehen

Wamsers 20 000 Kilometer langer Ritt durch Südamerika

Jena. (tlz) „Das Unterwegssein ist das, was mir Spaß macht“, sagt Günter Wamser. „Unterwegssein“ bedeutet in seinem Fall aber nicht, viele Urlaubsreisen oder Ausflüge zu unternehmen. Der Abenteurer brachte die vergangenen elf Jahre damit zu, mit zwei Criollo-Pferden Südamerika zu durchqueren. 20 000 Kilometer ritt er in dieser Zeit von Argentinien bis nach Mexiko.

Nun ist Wamser zurück in Deutschland, wo er im Moment die vielen Tausend entstandenen Bilder sichtet und für einen Vortrag über seine Reise zusammenstellt. Damit will sich der Abenteurer, wie auch schon die Jahre zuvor, die Weiterreise finanzieren. Vier Mal unterbrach er seine Südamerika-Tour, um in Deutschland Geld zu verdienen. So ist es für ihn auch kein Problem, nach langer Zeit wieder zu Hause anzukommen und ein „normales“ Leben zu führen: „Ich weiß, ich kann wieder weggehen.“ Für ihn ist das eine Einstellungssache: „Im Moment will ich unterwegs sein und noch andere Länder kennen lernen“, bekräftigt er. Doch dazu muss sich der 46-Jährige erst einmal eine neue Reisekasse verdienen.

„Ich liege niemandem auf der Tasche“

Die Unabhängigkeit, auch von Sponsoren, ist ihm wichtig: „Ich liege niemandem auf der Tasche.“ Ursprünglich hatte der Abenteurer vor, von Argentinien bis nach Alaska zu reiten. Strenge Einfuhrbestimmungen an der amerikanischen Grenze haben eine Weiterreise mit den gleichen Pferden aber unmöglich gemacht. „Die Reise ist eigentlich auch nicht zu Ende“, wird Wamser nachdenklich. Sein Vorhaben sei nur abgeschlossen, weil er nicht mit

den gleichen Pferden weitermachen könne.

Während andere Abenteurer unterwegs schon mal die Tiere wechseln, sei es für ihn wichtig gewesen, die ganze Strecke mit den gleichen Pferden zurück zu legen. Nach seiner Philosophie komme es beim Unterwegssein nicht auf die Geschwindigkeit an, sondern vielmehr auf die Partnerschaft, die zwischen Mensch und Tier entsteht. Dafür nahm Wamser in Südamerika auch lange Wartezeiten in Kauf, wenn eines der Tiere krank war.

Wie und wo er seine Reise lust weiter ausleben wird, steht für den gebürtigen Rauenerberger (Hessen) aber noch nicht genau fest. Eigentlich müsse er die Reise wieder von vorne beginnen, um all die Menschen wieder zu sehen, mit denen er unterwegs Freundschaft geschlossen hat, schmuzzelt der Abenteurer. „Die Idee einer großen Reise kommt nicht von heute auf morgen“, erinnert sich Wamser an die Anfänge seiner Tour. Vor 19 Jahren war er als begeisterter Motorradfahrer aufgebrochen. „Ich wollte auf der Traumstraße der Welt fahren, eine Straße, die von einem Polarkreis zum anderen führt, von Alaska nach Argentinien.“ In Guatemala, etwa auf halber Strecke, hatte Wamser den ersten Kontakt zu Pferden: „Diese Art des Reisens hat mich fasziniert, es war langsam genug und ermöglichte mir nicht nur einen Blick für eine großartige Landschaft, sondern eröffnete mir den Blick für die grandiosen Details. So kann ich ein Land spüren, fühlen, erfassen und begreifen.“

In den vergangenen elf Jahren entwickelte sich das „Unterwegssein“ zu seiner Leidenschaft: „Eigentlich ist es ja keine Reise mehr, sondern meine Art zu leben.“ Dabei war das „Aussteigen“ aus der

„normalen“ Gesellschaft für ihn zunächst alles andere als einfach: Gerade am Anfang, als er „zur Probe“ mit seinem damaligen Hund „Falko“ 3500 Kilometer zu Fuß durch Deutschland lief – von Rauenberg bis Flensburg und über Berlin nach Oberstdorf wieder zurück nach Rauenberg – hätten viele ihn „als Penner gesehen“. Heute sei er anerkannter, doch darauf gibt der Abenteurer nicht viel. Schließlich hätte sich an seiner Art zu leben nichts geändert.

Auch seine Eltern konnten zu Anfang nicht nachvollziehen, warum Sohn Günter seine Arbeitsstelle als Flugzeugmechaniker einfach aufgibt. Doch mittlerweile haben sie Verständnis für ihn. „Sie wissen, was ich will. Jetzt stehen sie eigentlich dahinter“, sagt der Abenteurer. Schwierig sei es für ihn aber seine Reisen anzutreten, da sich Familie und Freunde Sorgen um ihn machen.

Bevor Wamser neue Länder erkunden kann, will er vielen Menschen von seinen Erlebnissen erzählen. Nicht nur im Main-Tauber-Kreis, auch in Norddeutschland, der Schweiz und Südtirol plant der Abenteurer Vorträge. In Jena ist er im Rahmen der Lichtbildarena gleich zweimal zu Gast. „Ich glaube, irgendwie habe ich die Rolle des Vorträgers übernommen, ich lebe den Traum vieler Menschen.“ Doch die meisten Träumer würden nach kurzer Zeit feststellen, dass diese Art zu leben gar nicht ihr Ding sei. Schließlich ist auf der Reise „nicht jeder Tag Sonnenschein“. Unterwegs hätte es viele „ups and downs“ gegeben.

Höhepunkte habe er nicht im herkömmlichen Sinn erlebt: „Wenn ich jeden Tag Futter und Wasser für meine Pferde finde und einen vernünftigen Lagerplatz, dann ist dies das Schönste für mich.“



Unterwegs in Mexiko zusammen mit seinen treuen Begleitern: „Rebelde“ und „Gaucho“ haben Günter Wamser über Tausende Kilometer gen Norden getragen. An der Grenze zu den USA aber endete der gemeinsame Weg.

Auch die Einsamkeit darf einen Abenteurer nicht schrecken. So sind für Günter Wamser seine Tiere die beste Gesellschaft geworden. Auf Menschen kann er dagegen einfach verzichten, auch wenn er einen Teil der Strecke zusammen mit Barbara Kohmanns geritten ist. „Wenn niemand um dich herum ist, fehlt Dir auch niemand“, findet Wamser. Allein in Südamerika unterwegs fühle er sich nicht so einsam, wie in einer Großstadt, wo zwar Tausende Menschen leben, er aber keinen kennt. Hund und Pferde sind ihm Gesellschaft genug. Um so schmerzlicher war für Wamser der Verlust von „Liesl“: „Der traurigste Teil war in Costa Rica, wo meine Hündin Liesl von einer Schlange gebissen wurde und in meinen Armen starb.“ Dabei musste der Abenteurer zusehen, „ohne irgendwie helfen zu können“.

Unerschütterlich auf Suche nach Wegen

Oft erschien die Lage des Reiters aussichtslos. Er ist dennoch weitergeritten. Auch wenn die Einheimischen sagen haben, gewisse Dinge seien unmöglich, ist sein Motto stets gewesen: „Wenn es keinen Weg gibt, dann finden wir halt einen.“ Im tropischen Tiefland in Mexiko hatler Mensch und Tier mit dem Klima zu kämpfen: Was auf Fotos schön wirke, mit Palmen, Sonnenuntergängen und braungebrannten Menschen, sehe in der Realität anders aus. „Ameisen, Mücken, Zecken und sonstiges tropisches Ungeziefer, das einen Tag und Nacht piesackt, schweißtreibende Hitze, in der nichts trocknet, schlaflose Nächte bei 35 bis 40 Grad im Zelt.“

Der Reiter versucht in das Gebirge der Sierra Madre zu kommen, wo das Klima auf zwei- bis dreitausend Meter Höhe angenehmer für Mensch und Tier sei. Doch nicht nur auf topografische und klimatische Probleme stieß Wamser während seiner Reise. „Gerade war ein Pferd von einer tiefen Fleischwunde genesen und wir drei Tage unterwegs, bekommt ‚Rebelde‘ eine Kolik, er torkelt, fällt, kann sich kaum auf den Beinen halten, es ging für ihn dem Ende zu, aber irgendwie haben wir ihn wieder durchgekriegt. Medikament gab es keines, so musste ich mich mit Hausmittelchen wie warmes Bier und Pflanzenöl behelfen“, sagt Wamser. In der darauffolgenden Nacht wird sein Pferd „Maxl“ von der Weide geklaut. Aber auch hier gibt er nicht auf. „Ich war aufgebrochen, ihn zu suchen mit der festen Überzeugung: Ich finde ihn. Egal ob es eine Woche dauert, einen Monat oder ein Jahr.“

In Erinnerung geblieben



Hängebrücke in Guatemala: Wer weiter will, muss diesen Weg nehmen oder eine andere Route suchen. Günter Wamser mag solche Herausforderungen an seinen Entdeckergeist.

sind ihm Menschen, „die abgesehen von der Zivilisation mit Geduld und Ausdauer unter schwierigsten Bedingungen an steilen Hängen und bei extremer körperlicher Anstrengung versuchen, den kargen Böden ihre Nahrung zum Überleben abzurufen.“ Im Bundesstaat Chiapas traf er auf hunderte junge Männer, die keine Ausweispapiere hatten und dennoch versuchten, in die USA zu kommen, in ein Land, in dem sie mehr Geld verdienen könnten.

„Natürlich überwiegen in der Erinnerung die schönen Momente“, erklärte Wamser. Auf diese Weise in der Natur unterwegs zu sein und immer wieder auf freundliche, hilfsbereite Menschen zu treffen, sei etwas Einzigartiges. Und trotz einer gewissen Routine werde ihm das Wanderreiten nicht langweilig: „Wenn ich morgens aufbreche, weiß ich nicht, wo ich abends ankommen werde und was mich erwartet. So bleibt das Unterwegssein auch nach all den Jahren immer wieder spannend.“

Zurück in Deutschland, muss Wamser auch auf seine Pferde verzichten: „Ich hätte sie schon gerne hierher gebracht“, doch die Transportkosten seien einfach zu hoch. In Mexiko, wo er „Gaucho“ und „Rebelde“ auf einer Farm untergebracht hat, gehe es den beiden gut. Sie werden artgerecht gehalten. Für den Rauenerberger steht fest, dass die Entscheidung, auszusteigen und per Pferd durch Amerika zu reisen, richtig war. „Ein befreundeter US-Amerikaner, der den gleichen Ritt machte, meinte, er würde das für eine Million Dollar nicht wieder tun, aber er würde auch nicht eine Million anstatt der Reise annehmen. Treffender kann ich das auch nicht sagen“, meint Wamser.

Er wird auch in Zukunft fremde Länder auf seine Art erforschen: „Wie lange ich le-

be, liegt nicht in meiner Hand. Aber dass ich lebe, so lange ich lebe, das liegt an

mir. Und dazu gehört nun auch einfach dieses Unterwegssein.“

ZUR SACHE

Jena. (tlz) Am ersten November-Wochenende meldet sich die Lichtbildarena bei der ständig wachsenden Fangemeinde zurück. Die Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland haben wieder viele Highlights für die Besucher. Es locken packende Geschichten und einmalige Bilder aus aller Welt. Zu Gast sind hochkarätige Fotografen wie Norbert Rosing (veröffentlicht in National Geographic und GEO), der derzeit erfolgreichste Vortragsredner und Wüsten-Experte Michael Martin sowie Heinz Zak, einer der weltbesten Kletterfotografen.

Teil des Programms sind außerdem „populärwissenschaftliche Vorträge“, die Dank der Friedrich-Schiller-Universität Jena kostenfrei angeboten werden können. Darüber hinaus stellt der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ ein Podium für Hobby-Fotografen dar, die ihre Arbeit vor großem Publikum präsentieren können. Das Publikum wird hierbei aktiv eingebunden, indem es die Kurzvorträge mit Schulnoten bewertet und damit den Sieger bestimmt (Sonntag, 6. November 2005, 13.30 Uhr).

Hier eine Auswahl der Vorträge, die am Samstag und Sonntag stattfinden:

- Die Neuentdeckung „Coconut Time“ von Familie Greiter über einen dreijährigen Segeltörn durch die Südsee: am Samstag, 5. November, 14.30 Uhr;
- „Der letzte Haupt-

ling“ von Peter Hinz-Rosin und Dirk Rohrbach über einen Gedenkritt der Sioux-Indianer: Samstag, 5. November, 17.30 Uhr;

● „Abenteurer Donau“ von den Lichtbildarena-Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland über ihre jüngste Reise mit Fahrrad und Boot vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer: am Samstag, 5. November, 20 Uhr;

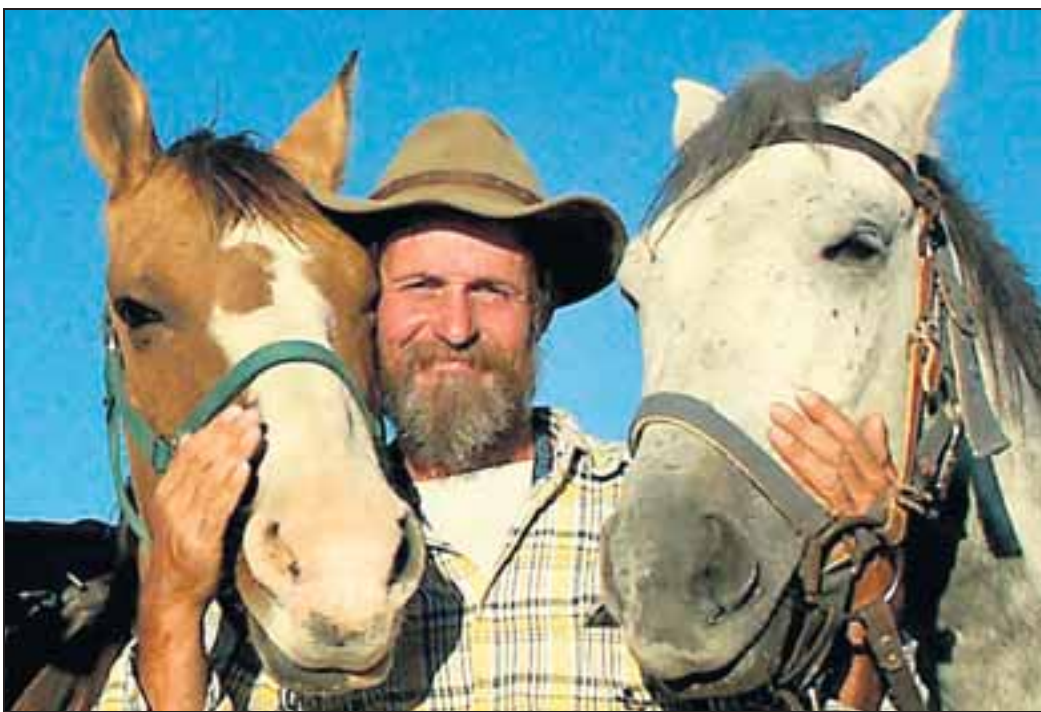
● „Eisbären – Ein Leben für die Arktis“ von dem National Geographic-Fotografen Norbert Rosing mit spektakulären Aufnahmen von verspielten Eisbären, pffiffigen Polarfüchsen und Beluga-Walen, am Sonntag, 6. November, 11 Uhr;

● „Südamerika – Der lange Ritt“ von Günter Wamser: Sonntag, 6. November, 16 Uhr;

● „Symphonie der Berge“ von Heinz Zak über 20 Jahre Bergfotografie von einem der weltbesten Berg- und Kletterfotografen: Sonntag, 6. November, 19 Uhr;

Ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Live-Musik, einer Fotoausstellung, internationalen Speisen und zahlreichen Infoständen aus dem Reise-, Outdoor- und Fotobereich rundet die Veranstaltung ab.

i Veranstaltungsort: Uni-Campus, Hörsäle 1 und 3, Carl-Zeiss-Straße 3, Eingang über Ernst-Abbe-Platz in Jena; www.lichtbildarena.de



Auf sie ist Verlass: Günter Wamser war früher mit dem Motorrad auf Reisen. Doch erst seit er reitet, hat er sich zum wahren Abenteurer entwickelt.